

Durch Zahlen zur Erkenntnis der Wahrheit?

Der Autor

Dr. Oliver Münsch unterrichtet Latein und Geschichte am Albertus-Magnus-Gymnasium in Ettlingen.

Bemerkungen zur allegorischen Bibelexegese aus historischer Perspektive

Hinführung

Schon seit jeher verwendet der Mensch Symbole in unterschiedlichen Kontexten als sichtbare Zeichen abstrakter Sinngehalte. Diese Sinnbilder repräsentieren jedoch nicht nur das Unsichtbare als bloße Stellvertreter, sondern verweisen darüber hinaus auf eine innere, geistige Bedeutung, an der die Symbole selbst wesentlich teilhaben. Zugleich verdichten sie die hinter ihnen stehenden Sinngehalte und sind gerade deswegen meistens mehrdeutig¹.

Im biblischen Kontext ist das Symbol „Zeichen und Beweis für die in der Schrift ausgesprochene Wahrheit“² und soll den Menschen zum Heil führen. Um diese Wahrheit zu erkennen, bedarf es einer angemessenen Auslegung der Bibeltexte, welche den Zugang zu verborgenen Bedeutungsebenen öffnet. Zu berücksichtigen ist hierbei die Lehre vom vierfachen – historischen, allegorischen, tropologischen und anagogischen – Sinn der Heiligen Schrift, wie sie bereits bei Johannes Cassianus, dann verstärkt seit dem Hochmittelalter begegnet; zuvor herrschte die auf Origenes und Hieronymus zurückgehende Vorstellung vom dreifachen – historischen, mystischen und moralischen – Sinn vor.

Angesichts der Tatsache, dass in biblischen Texten häufig Zahlen begegnen, spielt die allegorische Interpretation eine besondere Rolle, zu der die Zahlenallegorese gehört; sie wurde im Laufe der Zeit vielfach angewandt und verfeinert. Entwicklung und Varianten dieser Auslegungsmethode von der Spätantike bis in die Frühe Neuzeit sollen auf den folgenden Seiten in knapper Form und ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit behandelt werden.

Gewiss bestehen im strengen Sinne Unterschiede zwischen Zeichen, Symbol und Allegorie. Den christlichen Autoren gilt alles Geschaffene als Symbol Gottes, so dass die Symbolfunktion auf einem Verhältnis der Ana-

logie beruht. Kennzeichen der Allegorie ist hingegen die Vielfalt der möglichen Bedeutungen; zudem liegt bei ihr ein rationales Verhältnis zwischen dem Zeichen und seinen Bedeutungen vor, während das Symbol eine transzendente Wirklichkeit vergegenwärtigt³. Demgemäß müsste man stets von *Zahlenallegorese*, nicht von *Zahlensymbolik* sprechen. Doch mag man diese terminologische Ungenauigkeit hinnehmen, zumal die Grenzen zwischen Symbol, Allegorie, Metapher und Zeichen in den Quellen verschwimmen. Spätantike Exegeten verwenden meist die Begriffe *sacramenta*, *signa* oder *vestigia numerorum*, wenn sie von zahlhaften Bedeutungsträgern sprechen, seit dem Hochmittelalter ist auch von *mysteria numerorum* die Rede.

Zahlensymbolik im Mittelalter

Ihre größte Wirksamkeit entfaltete die Zahlensymbolik als Teilbereich der allegorischen Schriftauslegung im Mittelalter⁴. Prägend für die Beschäftigung mit biblischen Zahlen wurde Augustinus (*De doctrina christiana* II 25), der – mit Bezug auf Weish 11,21 („Du aber hast alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet.“) – meinte, wer den Sinn der Zahlen nicht kenne, werde die Heilige Schrift und die sich darin spiegelnde göttliche Weltordnung nicht verstehen. Damit war ein Fun-

1) Vgl. Lurker, Manfred: *Symbol*. In: Ders. (Hg.): *Wörterbuch der Symbolik*. Stuttgart 1991, S. 719f.; Neri, Marcello/Kreutzer, Karsten: *Symbol*. In: Franz, Albert u.a. (Hg.): *Lexikon philosophischer Begriffe der Theologie*. Freiburg 2003, S. 392–394.

2) Lurker, Manfred: *Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole*. München 1990, S. 11.

3) Vgl. Engemann, Josef: *Symbol*. In: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 8. München 1997, Sp. 351–353.

4) Vgl. zur mittelalterlichen Zahlensymbolik Hopper, Vincent F.: *Medieval Number Symbolism: Its Sources, Meaning, and Influence on Thought and Expression*. New York 1938; Meyer, Heinz: *Die Zahlenallegorese im Mittelalter: Methode und Gebrauch*. München 1975; Ders./Suntrup, Rudolf: *Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen*. München 1987; Suntrup, Rudolf u. a.: *Zahlensymbolik, -mystik*. In: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 9. München 1998, Sp. 443–457; außerdem Münsch, Oliver: *Omnia in mensura et numero et pondere disposuisti (Sap 11,20) : Zahlen und Proportionen als Ausdruck mittelalterlicher Ordnungsvorstellungen*. In: *Bibliographie zur Symbolik, Ikonographie und Mythologie* 33 (2000), S. 5–27; Ders.: *Die Zahl als Zeichen. Symbolik und Allegorese der Zahlen im hohen und späten Mittelalter*. In: *Symbolon*, N. F. 18 (2012), S. 237–259 (mit weiterer Literatur).

Die Bibel mit allen Sinnen erkunden

Bezüge zum Bildungsplan

Das Thema *Bibel* lässt sich mit verschiedenen Lehrplaneinheiten im Lehrplan für das berufliche Gymnasium und alle beruflichen Schulen verbinden.

Bildungsplan 2008:

Themenfeld 2: Bibel

Bildungsplan 2004:

Themenfeld 8: Glauben und hoffen; 8.9 Bibel und 8.10 Sprache des Glaubens

Die Bibel gilt für viele als Buch des Lebens. Und das in ganz wörtlichem Sinn. Denn es gibt wohl kein zweites Buch, das so viel vom Leben weiß und wiedergibt, wie die Bibel. Es ist aber wohl auch kaum ein zweites Buch so komplex. Über Jahrhunderte geschrieben, immer wieder bearbeitet, weiterentwickelt, in eine feste Form gegossen, übersetzt. Menschen haben ihre Lebenserfahrungen aufgeschrieben und mit dem Glauben in Verbindung gebracht. Dieses Buch zu verstehen, ist eine Lebensaufgabe.

Schülerinnen und Schülern diese Dimension aufzuzeigen, ist Ziel der vorliegenden Unterrichtsarbeit zur biblischen Hermeneutik. Dabei geht es vorrangig darum, ihnen einen eigenen verstehenden Zugang zur Bibel zu ermöglichen. Erst wenn sie verstehen, dass sie in ihrem Leben ähnliche oder sogar gleiche Erfahrungen machen, wie sie die Bibel beschreibt, können sie entdecken, dass dieses Buch heute für sie relevant ist.

Der Bildungsplan formuliert es so:

„[Die Schülerinnen und Schüler] erfassen exemplarisch Inhalte der Bibel als im Glauben gedeutete Lebenserfahrungen und übertragen durch geeignete Auslegungsmodelle und erfahrungsorientierte Zugänge biblische Geschichten auf ihre eigenen Lebenssituationen.“¹ Religionsunterricht muss also hermeneutisch sein. Aufgabe des Unterrichts, vor allem aber der Unterrichtenden ist es, einen Dialog zwischen den Lernenden und den biblischen Texten zu initiieren, mit dem Ziel, durch sinnvoll ausgewählte Methoden Texte existentiell interpretieren zu können und so die christliche Überlieferung in Bezug auf die eigene Existenz tiefer zu verstehen.²

Eine solche inhaltliche und methodische Vorgehensweise wird der Bibel als Buch des Glaubens und des

Der Autor

Der Autor Benedikt Vering, Dipl.-Theologe, unterrichtet Katholische Religionslehre an der Zentralgewerbeschule Buchen.

Lebens gerecht. Das prägt den Umgang mit biblischen Texten. Grundaufgabe der christlichen Theologie ist es daher, die Bibel so auszulegen, dass die Menschen sie heute verstehen und aus ihr hilfreiche Perspektiven für das eigene, soziale und gesellschaftliche Leben gewinnen können.³ Dazu bedarf es hermeneutischer Methoden, d. h. Fertigkeiten zum Verstehen von Texten. Die sollen einerseits der Eigenart biblischer Texte gerecht werden und andererseits auf die Lebenserfahrung, das Vorwissen und die Fragen der Schülerinnen und Schüler Rücksicht nehmen. In diesem Sinne geht es umfassender um eine *Lebenshermeneutik*. Ein Religionsunterricht, der diesem Konzept folgt, nimmt einerseits die Schülerinnen und Schüler als fragende Subjekte ernst und andererseits den biblischen Text als Zeugnis des Glaubens. Denn „das Wort Gottes [...] ist demnach nicht in dem Bibeltext selbst aufgehoben, sondern ereignet sich in der aktiven, persönlichen Aneignung des Bibeltextes.“⁴

1) Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.): *Bildungsplan für das berufliche Gymnasium 2007*, S. 20.

2) Vgl. Hilger, Georg (u. a.): *Konzeptionelle Entwicklungslinien der Religionsdidaktik*. In: Ziebertz, Hans-Georg u. a. (Hg.): *Religionsdidaktik*. München 2001, S. 51.

3) *In der theologischen Diskussion wurde immer wieder danach gefragt, welchen methodischen Zugangsweisen der Vorzug zu geben sei. Eine historisch-systematisch orientierte Exegese versucht, mithilfe objektiver theologisch-wissenschaftlicher Reflexion den kanonischen Anspruch eines Textes zu erfassen. Der persönlichen Auseinandersetzung wird dabei kein Raum zugestanden. Die praktische Theologie gibt demgegenüber der Glaubenspraxis den Vorrang, denn geglaubt wird auf Verstehen hin. So erhält eine schülerorientierte, erfahrungshermeneutische Methodik des Religionsunterrichtes Rückendeckung von Hans-Georg Gadamer. Denn um einen Text in seiner ganzen Tiefe zu verstehen, bedarf es eines intensiven Eingehens des Verstehenden in das zu Verstehende, sodass die Differenz zwischen Eigenem und Erzähltem unwichtig wird und im Grunde gänzlich verschwindet.* Vgl. Müller, Klaus: *Hermeneutik, IV. Praktisch-theologisch*. In: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 5. Freiburg ³2006, Sp. 7f.

4) Rupp, Hartmut u. a. (Hg.): *Kursbuch Religion*. Stuttgart, Druck A ³2007, S. 206f.

M15.1 Umgang mit biblischen Texten

Gruppe 1: Szenische Darstellung Johannes 8,2–11

²Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte es. ³Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte ⁴und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. ⁵Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? ⁶Mit diesen Worten wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. ⁷Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. ⁸Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. ⁹Als sie das gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. ¹⁰Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? ¹¹Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!



Arbeitsauftrag:

Lesen Sie den Text aufmerksam.

Am Abend treffen sich am Stammtisch einer Jerusalemer Kneipe folgende Personen:

1. ein Gesetzeslehrer (Pharisäer), der das Gesetz Mose sehr genau beachtet
2. eine Frau, die die Szene beobachtet hat
3. ein Anhänger Jesu

Überlegen Sie sich, wie die Szene ablaufen könnte und spielen Sie das der Klasse vor.

M15.2 Umgang mit biblischen Texten

Gruppe 2: Kreatives Schreiben – Brief Johannes 8,2–11

²Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte es. ³Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte ⁴und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. ⁵Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? ⁶Mit diesen Worten wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. ⁷Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. ⁸Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. ⁹Als sie das gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. ¹⁰Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? ¹¹Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!



Arbeitsauftrag:

Lesen Sie die Geschichte aufmerksam und versetzen Sie sich anschließend in die Ehebrecherin.

Schreiben Sie einen Brief aus ihrer Sicht an ihre beste Freundin. Darin berichten Sie von den Ereignissen des Tages und der Begegnung mit Jesus.

Lesen Sie den Brief der Klasse vor.

Spurensuche auf dem Alten Friedhof in Freiburg

Die Autorin

Isabell Löhle unterrichtet Englisch und Katholische Religionslehre am Walter-Eucken-Gymnasium und Kaufmännischen Schulen I in Freiburg.

Bezüge zum Bildungsplan

Das Thema *Symbol* lässt sich mit verschiedenen Lehrplaneinheiten im Lehrplan für das berufliche Gymnasium und alle beruflichen Schulen verbinden.

Bildungsplan 2008:

Themenfeld 3: Gott; 3.3 Individuelle und gemeinsame Zugänge zu religiösen Erfahrungen

Bildungsplan 2004:

Themenfeld 8: Glauben und hoffen; 8.10 Sprache des Glaubens

Ein Lerngang zu religiösen Symbolen

Da sich auf anderen alten Friedhöfen dieselben Symbole entdecken lassen, kann die Unterrichtseinheit auch an anderen Orten umgesetzt werden. Lediglich die Grabsteinbilder müssen entsprechend ausgetauscht werden.

Die folgende Unterrichtseinheit beschäftigt sich mit religiösen Symbolen auf Grabsteinen. Wenn es die Rahmenbedingungen erlauben, kann ein in eine Unterrichtsreihe eingebauter Lerngang Möglichkeiten bieten, die sich im Klassenzimmer nicht herstellen lassen. Wirklichkeit lässt sich besser durch den Besuch des Ortes selbst erschließen, als den Versuch zu unternehmen, das Spezifikum dieses Ortes in das Klassenzimmer zu transferieren. So lassen sich weder die Atmosphäre des Alten Friedhofs, das Rauschen der Bäume, das Zwitschern der Vögel oder die räumlichen Dimensionen einfangen noch kann das eigene Erkunden und Gehen durch etwas Adäquates ersetzt werden.

Im Zentrum des Besuchs des Alten Friedhofs steht die vielfältige Symbol- und Bildwelt dieses Kultur-

denkmals. Sowohl die auf den Gräbern dargestellten Symbole und Bilder als auch der in der Vorhalle der St. Michaelskapelle abgebildete Totentanz eröffnen ganz neue, im Klassenzimmer nicht reproduzierbare bild- und symboldidaktische Zugänge zum Thema *Tod*. Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, über Bilder und Symbole die Erfahrungs- und Gedankenwelt der Menschen des 18. und 19. Jahrhunderts zu erschließen: Wie haben sich die Menschen damals mit dem Tod auseinandergesetzt? Welche Symbole und Bilder haben ihnen Hoffnung gegeben, wie haben sie ihrer Trauer Ausdruck verliehen? Die Symbol- und Bilderwelt des Alten Friedhofs ist so plastisch und konkret, dass Jugendliche des 21. Jahrhunderts aus ihrer eigenen Erfahrungswelt heraus einen Zugang dazu finden können. Symbole aus der Pflanzenwelt (z. B. Efeu, Rose oder Palme), der Tierwelt (z. B. Schmetterling, Schlange) oder der Alltagswelt (z. B. Spiegel, Bahrtuch) finden sich in den unterschiedlichsten Formen und Konstellationen auf den Grabsteinen wieder. Um die Bedeutung dieser Symbol- und Bildwelt wirklich erschließen zu können, stehen den Jugendlichen erklärende Texte zur Verfügung.

Ziel der Gruppenarbeitsphase ist es, in der zweiten Hälfte des Lerngangs eine tatsächliche Führung nach dem Motto „Schüler führen Schüler über den Alten Friedhof“ stattfinden zu lassen. Dies verleiht dem Erkunden der Gräber wie auch dem Lesen der Texte während der Gruppenarbeit ein besonderes Gewicht und verlangt Sorgfalt und Disziplin bei der Vorbereitung.

Als Expertinnen und Experten für einen bestimmten Teilbereich stellen sich die Einzelnen der Gesamtgruppe zur Verfügung, so dass sich die verschiedenen Informationen am Ende wie ein Mosaik zusammenfügen lassen. Weitere Ziele des Lerngangs sind die Schulung der Wahrnehmungsfähigkeit, der Ausbau der Präsentationsfähigkeiten sowie das Entdecken eines kulturellen Reichtums im eigenen regionalen Umfeld.



Stundenziel:

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit unterschiedlichen religiösen Symbolen auf Grabsteinen auseinander. Sie können diese benennen und erklären.